

BONUSSZENE ZU »A LAND OF RAGE AND HARM«

~ Die Szene spielt nach Keirs Tod und Rages Kampf gegen Killian ~

Wie ein Schatten rannte Rage durch die dunklen Gassen von Saginth. Der Hass auf Killian, die Ardael, die gesamte, verdammte, ungerechte Welt brannte heiß in seiner Brust. Selbst Mirya war ihm in den Rücken gefallen, hatte auf Keirs Loyalität, seinen Beitrag, sein Opfer gespuhkt.

Für Killian waren die Menschen alle nicht mehr als Fußabtreter, aber von ihr, von ihr hatte Rage mehr erwartet.

Keir und er hatten sich nie besonders nahestanden, trotzdem hatte der Mann nicht gezögert, ihm zur Hilfe zu eilen – so unnötig und dumm es gewesen war –, und hatte dafür mit seinem Leben bezahlt.

Schuld braute sich erneut in Rage zusammen. Er schluckte mühsam und schüttelte entschieden den Kopf. Es war Keirs eigene Entscheidung gewesen. Trotzdem ließ ihn die Frage, ob er es hätte verhindern können, es verhindern *müssen*, nicht los.

Schwer atmend blieb Rage stehen und schaute sich aufmerksam um. Wo steckten bloß die verdammten Viecher?

An Keirs Tod mochte er nicht allein schuld sein, an dem, was danach passiert war, schon.

Killian war es keine Sekunde darum gegangen, ob Keir einen Befehl missachtet hatte. Keir war in Ausübung seiner Pflicht gefallen und normalerweise zeigten sich die Ardael zumindest in solchen Fällen gnädig. Anders würde es ihnen kaum gelingen, genügend Freiwill-

lige zu finden, die sich für weitere Perioden verpflichteten. Killian waren Keirs Ehre oder die lächerliche Summe, die seiner Familie als Rente zustand, herzlich egal. Er hatte es einzig und allein darauf angelegt, Rage zu provozieren.

Rage presste die Zähne so fest zusammen, dass sein Kiefergelenk knackte. Wie gern hätte er dieses Knacken von Killians Genick gehört.

Ein leises Bellen lenkte seine Aufmerksamkeit auf sich. Mit grimmiger Zufriedenheit setzte er sich erneut in Bewegung, durch die dunkelsten, engsten Gassen der Stadt. Er brannte auf einen guten Kampf. Auf die Gelegenheit, der ganzen angestauten Wut, dem Frust und Adrenalin ein Ventil zu geben. Und dabei auch noch einen Teil seiner Schuld zu begleichen. Die Wächter würden Keirs Familie nicht im Stich lassen.

Ein Schmerzensschrei hallte durch die Nacht. Rage beschleunigte seinen Lauf und hörte im Vorbeirennen, wie Öffnungen hastig verbarrikadiert wurden. In diesem Viertel hausten die Ärmsten der Armen, viele der verfallenen Häuser besaßen nicht einmal mehr eine Tür.

Rage schoss um eine Kurve und stürzte sich ohne innezuhalten auf den hundeartigen Tork, der sich in dem Bein eines am Boden liegenden, in Lumpen gekleideten Mannes verbissen hatte, während dieser ihn verzweifelt wegzutreten versuchte.

Der Mann schrie erschrocken auf, als Rage seine Klinge zielsicher im Nacken des Tieres versenkte und jegliche Spannung unverzüglich den kräftigen Körper verließ.

»Kannst du laufen?« Rage riss das Wesen fort von seinem Opfer und steckte sein Kurzschwert ein.

»Ja.« Der Mann rappelte sich hastig auf. Der Gestank von billigem Fusel schlug Rage ins Gesicht.

»Dann verschwinde.« Rage hatte kein Mitgefühl für Menschen, die ihre Schwäche in Alkohol ertränkten.

Der Mann bedankte sich nicht einmal, bevor er den Befehl befolgte und eilig loshumpelte. Seine Beinwunde machte ihm sichtlich zu schaffen. Spätestens nach ein paar hundert Metern würde die nächste Bestie seine Witterung aufnehmen.

Rage seufzte. »Warte! Hast du ein sicheres Versteck?«

»Nein.« Der Mann blieb stehen und schüttelte wild den Kopf.

Rage rümpfte die Nase. Er hatte keine Zeit, sich mit dem Kerl zu befassen, gleichzeitig konnte er ihn nicht ins sichere Verderben laufen lassen, Säuerer hin oder her.

Er richtete sich auf und schaute sich im schwachen Mondlicht aufmerksam um. Die Häuser hier mochten alt und verfallen sein, trotzdem besaßen die meisten noch einen Keller. Tatsächlich erspähte er in einigen Schritten Entfernung ein verrostetes, schweres Metallgitter, das eine dunkle Öffnung verdeckte.

Rage hockte sich davor hin und rüttelte daran. Es saß fest. Der Raum dahinter war aller Wahrscheinlichkeit nach also leer, weder von Menschen noch von Bestien bevölkert. Rage spannte seine Muskeln an und hob das Gitter ächzend ein Stück hoch. »Komm her!«, rief er den Mann. »Hier kannst du dich fürs Erste verkriechen. Sie werden dich hier nicht erreichen.«

Unsicher trat der Mann näher. »Und wie soll ich wieder rauskommen?« Offenbar war sein Hirn noch nicht völlig zerfressen oder das Adrenalin hatte ihn munter gemacht.

»Ich hole dich wieder raus, sobald ich fertig bin. Los jetzt!« Der

Wind brachte frischen Torkgestank mit sich. Sie hatten keine Zeit zu verlieren.

»Fertig mit ... was?«, erkundigte der Mann, der immerhin näher gekommen war, sich nervös.

»Das wirst du schon sehen.« Rage packte ihn an den Lumpen und schob ihn förmlich in das Kellerloch, bevor er das Gitter zurück an seinen Platz fallen ließ.

Erwartungsvoll richtete er sich auf und zog noch in der Bewegung seine Waffen. Vier leuchtende Augenpaare näherten sich ihm. Die Torks hatten das hier vergossene Blut gerochen. Rage grinste grimmig. Das Jagdglück war ihm endlich hold.

Innerhalb einer Stunde lagen sechs Torkhäute in ordentlichen Bündeln verstaut neben ihm und Rage beschloss, dass es für eine Nacht genug war. Er musste seine Beute schließlich noch zum Gerber bringen, den Kerl, den er sich warum auch immer aufgehalst hatte, irgendwo abliefern und am nächsten Morgen wieder pünktlich zum Dienst antreten.

Er putzte seine Klingen ab, band die Häute mit einem Seil zusammen und hockte sich vor das Kellerloch, um das Gitter anzuheben. Ein leises Schnarchen drang ihm entgegen.

»Hey!«, rief Rage halblaut. »Die Luft ist rein.« Nichts regte sich. »Hey!«, wiederholte er eine Spur lauter – ohne Erfolg.

Rage schnaufte frustriert. Er hatte wirklich Wichtigeres zu tun. Nach kurzem Zögern schob er das Gitter so weit zur Seite, dass der Mann sich mit etwas Mühe hindurchquetschen konnte, und deckte die Öffnung mit ein paar herumliegenden, morschen Brettern ab, damit kein übermütiger Grytter hineinkullerte.

Dann schleifte er die Kadaver der erlegten Torks zur nächsten Kreuzung. Dieses Festmahl durfte Ablenkung genug für alle Aasfresser des Viertels sein.

Derart beruhigt, machte Rage sich wieder auf den Weg.

Nach wenigen Blocks drang erneut das Knurren eines Torks an seine Ohren, begleitet von dem helleren Gebell der Jungtiere. Eine Mutter, die mit ihrem Nachwuchs jagen lernte.

Rage fluchte innerlich. Wann würden die Menschen endlich lernen, dass sie sich nach Einbruch der Dunkelheit gefälligst von den Straßen fernhalten sollten?

Dennoch änderte er seine Richtung und folgte dem Geräusch in eine enge Gasse.

Sein Herz setzte einen Schlag aus. *Harm* stand da bleich und kampfbereit mit dem Rücken zur Wand und erhobenen Waffen.

Was zur Hölle tat sie hier?

Sollte sie nicht sicher und geborgen in ihrem Bett liegen, in *Kaels* Armen, während er ihren herrlichen nackten Körper liebkostete ...?

Entschieden schüttelte Rage diese Bilder ab. Sie war offensichtlich *nicht* in Kaels Bett, also brauchte er sich auch nicht mit dieser Vorstellung zu quälen.

Das Muttertier und die vier Jungen schwärmten aus.

Rage griff instinktiv nach seinen Waffen, um Harm beizustehen, doch er zügelte sofort den Impuls. Sie war gewiss nicht ohne Grund hier. Womöglich brauchte sie diesen Kampf genauso dringend wie er vorhin einen gebraucht hatte. Außerdem wollte er sehen, wie sie sich im Ernstfall schlug. Ohne seinen Blick von ihr abzuwenden, wich er leise zurück und verschmolz mit den Schatten.

Eins der Jungtiere bellte drohend und machte einen kleinen

Sprung in Harms Richtung. Ihre Aufmerksamkeit huschte automatisch zu ihm und genau in dieser Sekunde stürzte die Mutter sich von der anderen Seite auf sie. Rages ganzer Körper spannte sich an, um ihr im Notfall zu Hilfe zu eilen, doch Harm fuhr im letzten Moment herum, ließ sich auf ein Knie fallen und zog einen Dolch quer über die Brust des Muttertiers.

Ein irrationaler Stolz stieg in Rage auf. Der Hieb war wirklich gut. Im nächsten Moment prallte das noch erstaunlich lebendige Tier gegen Harm. Geistesgegenwärtig schleuderte sie es von sich, doch nun wurde sie zusätzlich vom Nachwuchs bestürmt.

Rage krallte die Finger so fest um die Griffe seiner Waffen, dass seine Knöchel schmerzten. Jeder Kratzer, den sie davon trug, schien in seiner eigenen Haut zu brennen. Seine Muskeln zitterten und zuckten, als könnte er damit ihre Bewegungen steuern, als könnte er ihr beistehen. Der Drang, diesen Kampf für sie zu beenden, wurde schier übermächtig.

Doch damit würde er ihr ein Gefühl von Schwäche vermitteln, sie glauben lassen, dass sie nicht allein zurechtkam, dass sie ihn als Retter benötigte. Und das wollte er auf keinen Fall. So etwas führte entweder zu Leichtsinn oder Unsicherheit und beides konnte in ihrer Welt schnell tödlich enden.

Harm kämpfte mit allem, was sie hatte. Doch ihre Dolche waren purer Schrott. Wieso war ihm das nicht vorher aufgefallen?

Er hätte dafür sorgen müssen, dass sie eine vernünftige Ausrüstung bekam. Mit anständigen Waffen hätte sie diesen Kampf schon längst für sich entschieden. Aber alles, was Harm jetzt tun konnte, war, die Biester auf Abstand zu halten. Sie bekam keine Gelegenheit, einen Hieb gezielt zu platzieren, eine empfindliche Stelle zu treffen

oder den richtigen Winkel zu wählen. Ihre Schläge wirkten zunehmen verzweifelt und erschöpft. Und bisher hatte sie nur ein einziges der Jungtiere ganz ausschalten können.

Er würde ihr noch zehn Sekunden geben, bevor er eingriff. Noch fünf ...

Endlich erwischte sie einen weiteren Welpen quer über der Schnauze, was ihn winselnd davontaumeln ließ.

Die Mutter zögerte einen Moment, als versuchte sie zu entscheiden, ob diese Beute den Preis wert war. Eins ihrer Jungen war tot, das zweite hatte sich verletzt zusammengekauert und die beiden letzten waren ebenfalls nicht unversehrt.

Rage hielt den Atem an.

Harm nutzte die unverhoffte Chance. Sie schrie drohend auf, hob die Klingen und stampfte hart mit dem Fuß.

Das Muttertier traf seine Entscheidung. Es stieß ein kurzes Bellen aus, mit dem es die Jungtiere an seine Seite rief. Gehorsam trotteten sie zu ihm. Auffordernd bellte es in Richtung des verwundeten Jungen, das sich mühsam auf die Beine quälte, um sich seinen Geschwistern anzuschließen. Ohne Harm aus den Augen zu lassen, zog die Torkmutter sich mit dem Nachwuchs zurück.

Harm wartete, bis sie die Gasse verließen, und sank an der Wand hinab kraftlos zu Boden.

Rage merkte, dass sein eigener Körper vor Anspannung bebte. Er lockerte die Muskeln und streckte die schmerzenden Finger.

Damals, in der Arena, war es bereits schlimm gewesen, ihr bei ihrem Prüfungskampf zuzusehen. Nie würde er den Moment vergessen, als ihm bewusst wurde, dass das Phantom es auf *sie* abgesehen hatte. Aber damals hatte er sie noch kaum gekannt. Hatte sich damit

rausreden können, dass sie bloß eine Anwarterin war, die ihn nichts anging. Außerdem waren ihm die Hände gebunden gewesen.

Doch das hier hatte ihn auf eine Art mitgenommen, die alles bisherige übertraf. Auf eine Art, die er sich niemals anmerken lassen durfte.

»Bitte sag mir nicht, dass du vorhast, ausgerechnet hier eine Pause einzulegen.« Er räusperte sich. Für seinen Geschmack schwangen in seiner Stimme zu viel Sorge und zu wenig freundschaftlicher Spott mit.

Harm sah erschrocken auf. Obwohl er im Schatten verborgen war, schien ihr Blick ihn sofort zu durchbohren. »Was machst du hier?«

Zum Glück war die Wahrheit unverfänglich genug. »Ich war zufällig in der Gegend und habe Kampflärm gehört. Also dachte ich, ich schau mal nach.« Betont lässig kam er näher.

»Wie lange bist du schon hier?«, erkundigte sie sich verunsichert.

»Lang genug, um zu sehen, dass ich noch eine Menge Arbeit vor mir habe.«

Röte schoss in Harms Wangen und sofort bereute er die harschen Worte, die ihr überhaupt nicht gerecht wurden. Er wollte damit bloß seine eigene Betroffenheit überspielen.

Im nächsten Moment blitzte der Widerstandsgeist, den er so an ihr liebte, in ihren Augen auf. »Ich hätte etwas Hilfe gebrauchen können.« Sie betastete die blutigen, tiefen Kratzer an ihrem Bein.

»Wieso denn?« Möglichst beiläufig zog Rage seinen Dolch, hockte sich neben den Kadaver des Jungtiers und begann, ihn fachmännisch zu häuten. »Du hast es auch ohne mich geschafft.«

Harm schnaufte bitter. »Ich bin beinahe draufgegangen.«

Der Vorwurf traf ihn unerwarteten tief. Rage hielt in seiner Tätig-

keit inne. Er wollte nicht, dass sie sich von ihm im Stich gelassen fühlte. Er hätte niemals zugelassen, dass ihr etwas geschah. »Ich habe darauf vertraut, dass du es allein schaffst«, erklärte er ernst und hoffte, dass sie die Wahrheit seiner Worte spürte. »Du hast dich selbst in diese Lage reinmanövriert, also war es wichtig, dass du aus eigener Kraft wieder herauskommst. Du bist niemand, der gerettet werden muss, Harm.«

Sie blinzelte, als würden diese Worte etwas in ihr zum Klingen bringen, was er nicht verstand. Sie schwieg für die Dauer einiger Atemzüge, während sie darüber nachdachte und sein Herz aus irgendeinem Grund plötzlich schneller zu trommeln begann. Als würde sie gerade ein Urteil über ihn fällen.

»Du hättest mich einfach sterben lassen?«, fragte sie leise.

Rage senkte den Blick auf den Tork, der vor ihm lag, um sie nicht sehen zu lassen, was allein diese Vorstellung in ihm auslöste. »Wie gesagt, du hattest die Lage halbwegs im Griff«, erklärte er leichthin. »Stümperhaft zwar, aber im Griff.«

Er warf ihr einen schnellen Blick zu, besorgt, dass es erneut zu schroff geklungen hatte. Doch auf ihren Lippen lag ein Lächeln, das sein Herz erwärmte. Als hätte sie tatsächlich verstanden, worum es ihm ging. Und als würde sie es gutheißen.

Rage rollte die Haut zu einem engen Bündel zusammen. »Verrätst du mir, wieso du dich an deinem freien Tag hier rumtreibst?« Er bemühte sich um einen neutralen Tonfall. Sie schuldete ihm schließlich keine Antwort. Trotzdem hoffte ein winzig kleiner und völlig unvernünftiger Anteil von ihm, dass sie wegen eines Streits mit Kael draußen war, dass er sie aus dem Haus gejagt hatte und sie deshalb mitten in der Nacht durch leere Straßen streifte.

Harm zögerte kaum merklich. »Torkleder bringt bares Geld.«

Rage musterte sie prüfend. »Das kann nicht alles sein. Ich weiß, wie gut du kämpfen kannst. Du warst vorhin nicht richtig bei der Sache.«

Harm schluckte. »Ich hatte einen Streit mit Kael«, gab sie zögernd zu und etwas in Rages Brust jubelte brüllend auf.

Eisern hielt er an seiner beherrschten Miene fest. Der Streit setzte ihr eindeutig zu, es war also alles andere als ein Grund zur Freude.

»Er ...« Harm brach ab und atmete tief durch. »Es macht ihm sehr zu schaffen, dass ich eine Wächterin bin.«

»Verstehe«, murmelte Rage grollend. »Es ist ihm also lieber, wenn du allein und im Dunkeln auf die Jagd gehst?«

»Natürlich nicht«, winkte Harm ab. »Ich war bloß aufgebracht.«

»Keine besonders gute Voraussetzung für einen Kampf«, ermahnte er sie ernst.

»Ich weiß.« Erneut schien sich etwas in ihr vor ihm zu verschließen.

»Soll ich mir deine Wunden mal anschauen?« Er lächelte. »Ich habe da eine Heilsalbe, die wahre Wunder wirkt.«

Erleichtert erwiderte Harm sein Lächeln. »Ich kümmere mich später selbst darum.«

»Wie du willst.« Er nickte, bevor er seine Hände an der Hose abwischte und sich erhob. Sie sollten von diesem Ort verschwinden. In den Schatten lauerten bereits mindestens drei Grytter. »Kannst du laufen?«

»Ja.« Sie sammelte ihre Dolche auf. Zum Glück schienen ihre Verletzungen bis auf den Biss im Bein nicht allzu tief zu sein und bluteten kaum.

»Soll ich dich nach Hause begleiten?«, schlug Rage behutsam vor.

Harm presste die Zähne zusammen und schüttelte den Kopf.

»Nein. Ich möchte noch die Haut verkaufen.«

»Oh«, entfuhr es ihm erfreut. »Dann haben wir den gleichen Weg.« Es sollte ihm nicht so gefallen, sie noch für ein-zwei Stunden länger um sich zu haben, aber er konnte nichts dagegen tun. Rage entfernte sich ein paar Schritte, um seine eigene Beute zu holen.

»Du warst ebenfalls auf der Jagd?«, erkundigte sich Harm erstaunt.

»Ja. Da Killian sich weigert, Keirs Entehrung aufzugeben, ist es das Beste, was wir für seine Familie tun können. Und so schlagen wir zwei Fliegen mit einer Klappe.«

»Wir?«, fragte Harm neugierig, während sie sich humpelnd in Bewegung setzte.

»Ja.« Rage passte sich ihrer Geschwindigkeit an. »Jeder von uns ist an seinem freien Tag auf die Jagd gegangen. Mit dem Erlös müssten Keirs Eltern es über den Winter schaffen.«

»Das ist sehr großzügig von euch.«

»Es ist das Mindeste«, gab Rage verhalten zurück. Er war kein Wohltäter, sondern der Grund für Keirs Tod und seine Entehrung.

»Es ist nicht deine Schuld«, wandte Harm ein.

»Doch«, entgegnete Rage schlicht. »Sein Tod war unnötig und Killian hat den Regelverstoß nur deshalb so aufgebauscht, um mir eins auszuwischen, um mich zu provozieren.«

»Weil du ihm *einmal* in die Quere gekommen bist?« Sie klang skeptisch.

Rage schnaufte bitter. »Nein, es macht ihn fertig, dass er in einem ehrlichen Kampf keine Chance gegen mich hätte.«

»Er ist ein Ardael«, wandte Harm ungläubig ein.

»Und ich nur ein Mensch?« Er lächelte herausfordernd. »Du traust mir nicht zu, ihn zu besiegen?«

»Das lässt sich nicht vergleichen. Er verfügt über Magie.«

Rage musterte sie ernst. Es war eine Sache, einen Gegner nicht zu unterschätzen, und eine völlig andere, ihn auf ein Podest zu heben. Die meisten Menschen hatten mehr Angst vor den Ardael als diesen Arschlöchern zustand. »Ihre Magie macht sie nicht unbezwingbar«, ermahnte er sie. »Vergiss das niemals. Ein Großteil ihrer Macht rührt daher, dass niemand es wagt, sie infrage zu stellen.«

»Er hat dich fast umgebracht«, erinnerte Harm ihn schauernd und erneut regte sich das warme Gefühl in seiner Brust. Es hatte sie mitgenommen, wie die Ardael mit ihm umgesprungen waren.

Was nicht bedeutete, dass sie bereit war, Kael für ihn in den Wind zu schießen. Oder dass dies auch nur ansatzweise eine gute Idee wäre. Was immer er hier mit Harm trieb, er sollte damit aufhören, bevor es zu spät war.

Er seufzte und scheuchte ein paar vorlaute Grytter mit einem scharfen Schrei davon. »Wie auch immer. Willst du nicht doch lieber nach Hause?«, wechselte er abrupt das Thema. »Du bist angeschlagen und es ist ein langer Marsch ins Gerberviertel und zu dir zurück. Ich kann dir deinen Erlös morgen früh aushändigen.«

»Ich schaffe das schon«, winkte Harm ab. »Morgen kann ich Kael das Geld nicht mehr geben und er braucht es dringend.«

Allein der Name dieses nichtsnutzigen Typen aus ihrem Mund, die Fürsorge und Verpflichtung, die in ihren Worten lagen, ließen seinen Zorn aufflammen.

Rage biss die Zähne zusammen, um nichts Unüberlegtes von sich zu geben. Trotzdem konnte er es nicht ganz unkommentiert lassen,

dass sie sich für diesen Schmarotzer auf ihre eigenen Kosten so ins Zeug legte. Er hatte schon bei ihrer ersten Begegnung nicht verstanden, wieso *sie* auf Raubzug gegangen war, um die Familie zu versorgen, während ihr *Mann* sicher und warm zu Hause saß. Kein Mann, der diese Bezeichnung wirklich verdiente, hätte sie allein losziehen lassen, um für ihn zu sorgen.

»Du solltest das Geld lieber zurücklegen«, sagte er beherrscht. »Um dir ein paar vernünftige Waffen zu leisten. Dein Dolch hat dich vorhin fast das Leben gekostet.«

»Das ist nicht wahr!«, widersprach Harm empört.

»Ist es«, bekräftigte er grimmig. Sie wusste es ebenfalls, sie wollte es bloß nicht zugeben. »Du hättest die Torkmutter problemlos zur Strecke gebracht, wenn die Klinge nicht so abgenutzt und ein ganzes Stück zu kurz gewesen wäre.«

»Ich habe ewig gespart, um mir diese Dolche zu kaufen«, erklärte Harm aufgebracht. Seine Worte hatten einen empfindlichen Nerv getroffen, obwohl das gar nicht seine Absicht war. *Sie* hatte er nicht noch mehr aufwühlen wollen.

»Wie lange ist das her? Zwei Jahre oder drei?«, fragte er ein wenig versöhnlicher. »Ich bezweifle, dass die Klingen jemals von angemessener Qualität gewesen waren, inzwischen sind sie nicht viel mehr als Altmetall.«

Harm reckte das Kinn. »Wir haben vier Mäuler zu stopfen, da muss man Prioritäten setzen.«

Rage musterte sie mit einem wissenden Blick. Er konnte sich denken, zu wessen Gunsten die Prioritäten ausfielen. »Was könnte wichtiger sein als dein Leben?«

Harms Miene gefror. »Ich komme schon klar.«

Rage hielt ihren Blick fest. »Daran habe ich keinen Zweifel. Die Frage ist nur – zu welchem Preis.«

Obwohl der Weg ins Gerberviertel nicht gerade kurz war, kamen sie für Rages Geschmack viel zu schnell bei Korins Haus an. Rage hätte noch ewig mit Harm an seiner Seite durch die nächtlichen Straßen streifen können. Selbst die gelegentlichen Begegnungen mit Gryttern oder Torks taten dieser gemeinsamen Stunde keinen Abbruch. Im Stillen staunte Rage die ganze Zeit über sich selbst. Er hatte schon lange kein Bedürfnis mehr verspürt, sich einem anderen Menschen gegenüber zu öffnen. Im Gegenteil, er achtete seit Jahren streng darauf, niemanden an sich ranzulassen. Es endete nie gut, wenn er jemandem sein Herz öffnete. Entweder wurde er verraten oder diejenigen starben viel zu früh. In dieser Welt hingen Menschenleben unentwegt an einem seidenen Faden, insbesondere die der Wächter. Trotzdem genoss er Harms Gesellschaft und die bittersüße Sehnsucht, die sie in ihm auslöste, viel zu sehr, um sich von ihr fernzuhalten. Am liebsten wäre er noch ein paar Umwege mit ihr gegangen, aber er wollte Harm nicht zu viel zumuten. Sie war müde, verletzt und musste am nächsten Morgen wieder zum Dienst in der Kaserne antreten.

Zum Glück war Korin Rages nächtliche Besuche längst gewohnt und beschwerte sich nicht allzu sehr. Schlaftrunken zahlte er den Preis, den Rage mit ihm vor Jahren ausgehandelt hatte, und verzog sich zurück in sein Bett.

»Danke.« Harm wog die Münzen, die sie erhalten hatte, in ihrer Hand und unterdrückte ein Gähnen, bevor sie sich zum Gehen wandte. »Wir sehen uns morgen.«

Rage stockte überrumpelt. »Du glaubst doch nicht, dass ich dich

mitten in der Nacht und ohne eine vernünftige Waffe allein herumlaufen lasse?«

»Ich kann auf mich selbst aufpassen.«

Da war sie schon wieder, diese Angst, als schwach und hilfsbedürftig dazustehen. Oder jemandem zur Last zu fallen.

Allein dafür würde er Kael am liebsten eine reinhauen. Doch damit würde er ihren Panzer nicht knacken, sie würde bloß wieder ihre Stacheln ausfahren. Also entschied er sich für eine andere Strategie.

Seine Mundwinkel zuckten. »Das mag schon sein, ich darf allerdings nicht zulassen, dass deine Uniform weitere Risse bekommt.« Die Bewunderung, mit der sein Blick über ihre Gestalt glitt, war alles andere als gespielt. »Das wird sonst zu unanständig. Wenn schon nicht an dich, denke wenigstens an all die armen Kerle in der Kaserne.« Er legte eine Portion neckenden Spott in seine Stimme, trotzdem war das nichts als die reine Wahrheit. Ihr mochten die Blicke, mit den Kerle sie bedachten, nicht auffallen – ihm schon.

»Nicht witzig«, gab Harm verlegen zurück.

»Du siehst, mir bleibt keine andere Wahl«, fuhr Rage fort. »Ich bin für die Moral meiner Männer verantwortlich.«

»Na dann.« Ohne weitere Widerworte setzte Harm sich in Bewegung. Entweder sie traute sich den Rückweg in ihrem erschöpften Zustand allein wirklich nicht zu oder ... sie legte ebenfalls Wert auf seine Gesellschaft.

»Wo schläfst du heute Nacht?«, fragte sie plötzlich, während er noch überlegte, ob er sie darauf ansprechen sollte.

»Ist das ein Angebot?« Rage grinste herausfordernd. Es war viel einfacher, mit ihr auf diese spöttisch unverfängliche Weise zu flirten, als sich den Gefühlen zu stellen, die sie tatsächlich in ihm auslöste.

»Ganz sicher nicht!« Harm lachte überrumpelt auf. »Es ist bloß sehr spät und ich hab mich gefragt, ob du noch zurück in die Kaserne musst.«

Er zuckte mit den Schultern. »Es lohnt sich für mich nicht, eine zusätzliche Unterkunft in der Stadt zu unterhalten. Aber bevor du erneut protestierst: Deine Sicherheit ist mir mehr wert als ein paar Stunden Schlaf.«

»Wieso?« Klang ihre Stimme wirklich etwas atemlos oder bildete er sich das bloß ein?

Rage wählte seine Worte mit Bedacht. »Aus diversen Gründen. Du bist eine vielversprechende Wächterin, du hast das Herz am rechten Fleck und du begegnest mir weder mit Ehrfurcht noch mit Vorurteilen, was ich überaus erfrischend finde. Außerdem gehörst du zu meiner Brigade und wir stehen füreinander ein.«

Sie senkte den Kopf. »Freut mich, dass ich dir nichts schuldig dafür bin.«

Sie schien tatsächlich daran zu glauben, dass sie nichts bedingungslos empfangen durfte, dass für alles eine Gegenleistung erforderlich war.

Er musterte sie eindringlich. »Du bist niemandem etwas schuldig, Harm. Niemals. Jeder Mensch trifft seine eigenen Entscheidungen, lass dir nie die Verantwortung für die Handlungen eines anderen unterschieben.«

»Wie kommst du darauf?«

Erneut wirkte sie betroffen von seinen Worten und wieder regte sich in ihm der Wunsch, Kael den Hals umzudrehen.

Er zuckte möglichste nichtssagend mit den Schultern. »Du selbst hast mit dem Thema angefangen.«

Harm wischte sich müde über die Stirn, bevor sie flüchtig nickte und zu ihm aufsah. »Danke, dass du mir Geleitschutz gibst.«

Ihre Blicke verhakten sich für einen winzigen Moment ineinander. »Immer wieder gern«, entgegnete Rage ernst, bevor er die Augen abwandte und unauffällig durchatmete.

Was zur Hölle trieb er hier eigentlich?

Obwohl er wusste, dass er damit eine unsichtbare Grenze überschritt, dass es ihm im Grunde gar nicht zustand, kehrte Rage in dieser Nacht nicht in die Kaserne zurück, nachdem er Harm nach Hause begleitet hatte. Stattdessen riss er auf der anderen Seite der Stadt einen der besten Waffenschmiede von Saginth aus seinem Schlaf. Mit ihm verbrachte eine weitere Stunde damit, die für Harm perfekten Klingen auszuwählen. Der Preis dafür schlug eine spürbare Delle in Rages Ersparnisse, aber das würde er Harm natürlich niemals verraten ...

